Es ist eingerichtet worden: 1. eine wöchentlich zweimalige zweispännige Zahnpost zwischen Meschede und Olsberg, Elspringhausen, Niedersberfeld und Winterberg. Diese kommt hier am Mittwoch und Sonnabend abends 10 Uhr an und geht ab Sonntags und Donnerstags abends 7 Uhr. 2. Eine wöchentlich zweimalige Karriolpost zwischen Winterberg und Medebach. Dieselbe geht ab Sonntags und Donnerstags, im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr morgens. Das Karriol ist bedeckt und so eingerichtet, daß eine Person mit bemselben Beförderung findet

Witterung.

Der Winter war gelinde, wenig Frost und Schnee, das Frühjahr naß und kalt, der Sommer heiß und trocken. Wegen der Dürre im Sommer gab es wenig Heu und Grünfe. Der Herbst war mittelmäßig. Die Grünfte wurden gut eingebracht. Die Ernte war kaum mittelmäßig. Seit langen Jahren hat sich der Winter nicht so früh als gegenwärtig eingestellt. Am 3. November blieb das Vieh stehen, jedoch wurde die Witterung am 23. November nach sehr strenger Kälte wieder gelinder. Das Thermometer stand wieder auf 6—8 Grad Wärme, während wir seit 20 Tagen vorher 6—12 Grad Kälte hatten. Die Kuh-, Liegen- und Schafstriften trieben das Vieh wieder vom 23. November bis 7. Dezember zur Weide. Am 8. brach aber wieder eine strenge Kälte aus, sodaß im Dezember durchschnittlich 10 Grad Kälte war.

Tiefer Barometerstand.

Am 10. Oktober, morgens 8 Uhr, fand bei starkem Regen, der die ganze Nacht anhaverte, und ziemlich heftigem Westwinde der ungewöhnlich tiefe Barometerstand von 26. 10. " 31 " 222 " 31 statt, wie er seit Jahren nicht beobachtet wurde. Das Thermometer stand auf 4 Grad R Wärme. Am 11. Oktober stand das Barometer 2 Linien unter Sturm.

Gesundheitszustand.

Der Gesundheitszustand war gut. Krankheiten waren außer einigen Brustfiebern wenige.

Verbranntes Kind.

Am 6. November, morgens 6 Uhr, hatte die Ehefrau des Johann Todocus Brinkmann, Trägen geb. Wahle, die wegen Rheumatismus das Bett hüten mußte, auf die Bitte ihres Töchterchens es angegeben, daß dieses das Feuer im Herde anmachen und Kaffee bereiten sollte. Die Tochter, 9 Jahre, 7 Monate, 12 Tage alt, ein sehr gutes Kind, namens Maria Elisabeth, wird von der Flamme ergriffen, läuft mit brennenden Kleidern vom Feuerherde zur kranken Mutter in die Stube vors Bett. Viele Hpringt aus demselben, schlägt mit den Händen das Feuer an den Kleidern des Kindes aus, verbrennt sich selbst sehr bedeutend die Hände, erstickt zwar das Feuer am brennenden Kinde, allein daselbe war verloren. Da der hiesige Stabsarzt Dr. Schulte auf einige Tage verreist war, wurde der Arzt Dr. Heiming von Medebach hierher gerufen. Er behandelte das stark verbrannte Kind, allein daselbe starb am 7. November, morgens 8 Uhr, an den Folgen des Brandes.

Preisliste.

Roggen, das preußische oder Berliner Scheffel, 1 Rl. 5 Sgr., Gerste pro Scheffel 1 Rl., Hafer 20 Sgr., Kartoffeln 12 Sgr.

1836.

Witterung. — Unglücksfall.

Im Januar, Februar und März hatten wir ein sturmwetter, abwechselnd mit Regen und vielem Schnee, sowie Gewitter. Letzteres war oft von der Art, daß die ganze Erdoberfläche ein Eisspiegel war, sodaß viele Leute sich durch Fallen auf dem Eise sehr beschädigten. Unter anderen brach der Tischler Hiefes, Pfarrer Quick, nach der Messe auf dem Rückwege von der Kirche nach seiner Wohnung am 23. Januar, morgens 8 Uhr, oberhalb des Brunnens beim Brauhause durch einen Fall, der hauptsächlich durch einen starken Blutfluß hervorgerufen war, den linken Arm nahe unter der Schulter. Da der Armknochen in mehrere Splitter zerbrochen war, so dauerte die Kur gut vollendet, daß der Arm wieder ganz gelenkig wurde und durchaus keine nachtheiligen Folgen zurückbliebe.

Die sittlichen Gitterme im Winter 1836 veranlaßten mehrmals einen so tiefen Barometerstand, als seit Menschengedenken nicht gewesen war. Mehrmals stand das Barometer 1—2 Grad unter Sturm, am 29. Januar stand dasselbe sogar 4 Grad unter Sturm. — Auch im Frühjahr war die Witterung ungünstig. Zwar hatten wir im März einige warme Tage, aber der April und Mai waren durchaus kalt und naß. Im Juni und Juli war die Witterung ziemlich günstig, allein der August, September und Oktober waren wieder kalt und naß, ebenso der November. Am 28. Oktober fiel schon ein so tiefer Schnee, daß das Vieh nicht mehr zur Weide getrieben werden konnte, daselbe blieb von diesem Tage an in den Ställen, da vom 28. Oktober an beständig Schnee, Regen und Frost bis Ende dieses Jahres waren. Die Früchte mußten daher größtenteils naß und zum Teil unreif eingebracht werden, ein Teil wurde vom Schnee bedeckt und verdarb. Ende Juni hatten wir ein fürchterliches Unwetter mit Hagelschlag, wodurch in der niederen Feldflur die Früchte größtenteils ganz zerschlagen oder doch sehr beschädigt wurden, in der oberen Feldflur hatte der Hagel aber keinen Schaden verursacht.

Preisliste.

Der Preis der Früchte war derselbe wie im vorigen Jahre.

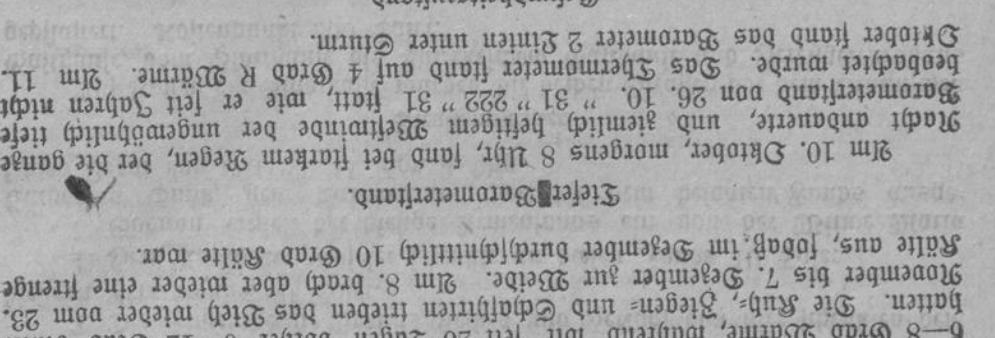
Gesundheitszustand.

Der Gesundheitszustand war durchweg sehr gut. Es herrschten in diesem Jahre keine belonderen Krankheiten.

Bedeutende Reparatur am Kirchturm.

Der Zahn der Zeit hatte den hiesigen Kirchturm, besonders das Mauerwerk an der Westseite, sehr stark beschädigt. Es wurde daher im Sommer und Herbst eine Reparatur auf Kosten der Stadtkasse im Tagelohn vorgenommen. Die Westseite der Turmmauer war in solchem defekten Zustande, daß dieselbe von der Erde bis unter das Dach renovirt werden mußte. Diese Reparatur hat 583 Rl. 3 Sgr. gekostet.

(Forts. folgt.)



Geschichtliche und heimatkundliche Blätter
der Sonderabteilung Brilon des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Gratisbeilage zur Sauerländer Zeitung in zwangloser Reihenfolge. Sonderbezugspreis vierteljl. 1,80 Mk.

Nr. 8. **Brilon**, 30. Dezember 1922. 4. Jahrg.

Geschichte der Pfarrei Winterberg.

Von Dechant Schrepping, Winterberg.

(Fortsetzung).

1833.

Wiederbesetzung der Pfarrstelle zu Winterberg.

Die hiesige Pfarrei wurde seit dem Tode des Pfarrers Kramer vom Vikar Quick bis zum 13. November 1830 und vom Pfarrverweser Schultheiß bis zum 29. August 1833 verwaltet. Infolge eines Irrtums hatte die Königliche Regierung das Patronatsrecht dem Stadtvorstand eingeräumt. Nunmehr nahm sie dieses Recht wieder für sich in Anspruch und präsentierte für die erledigte Pfarrstelle, da der Pfarrverwalter Schultheiß aus gewissen Gründen nicht in Betracht kommen konnte, den Winterberger Vikar Joseph Quick. Am 10. Juli 1833 erfolgte die bischöfliche Collation zur gedachten Pfarrstelle von Sr. Bischöflichen Gnaden Friedrich Clemens, und am 14. August 1833 die Investitur vom General-Vikariat zu Paderborn. Am 12. September 1833 wurde der Pfarrer Quick vom Dechant Leisten zu Medebach feierlich in Gegenwart von 14 Geistlichen und des Magistrats sowie der Bürgerschaft zu Winterberg in sein Amt eingesetzt.

Witterung.

Im Mai und Juni war eine anhaltende Dürre und Hitze, so daß das Thermometer in Winterberg oft auf 20 bis 23 Grad stand. Diese Dürre wirkte sehr nachteilig auf die Vegetation; Wiesen und Äcker wurden so ausgetrocknet, daß wenig Heu und Früchte geerntet wurden, daher mußte ein großer Teil des Viehes abgeschafft werden. Die Monate Juli, August und September waren kalt und naß, der Oktober warm und heiter. Im November und Dezember hatten wir hier wie in ganz Deutschland anhaltende, heftige Stürme mit starkem Platzregen, wodurch überall großer Schaden, hauptsächlich in den Wäldern, verursacht wurde.

Chausseebau.

Der Chausseebau wurde von Niedersfeld bis vor die Stadt Winterberg ganz vollendet, sowie auch eine bedeutende Strecke von der Stadt bis zur Günninghäuser Mühle, und die Planierung von da bis Züschen und Hallenberg wurde größtenteils beendet.

Schutze des Freling (des Feien) auf dem Gute Frielinghausen. Seibertz sagt in seinen „Quellen 1." Seite 54/55 von der damaligen Zeit, daß der Unruhen wegen die Adeligen vom platten Lande nach Werl zogen. Wie sollten auch Bauern bestehende Wohnungen aufgeben, um aus dem eine Stunde entfernten Siedlinghausen ihre Felder zu bestellen!

Die Geschichte der damaligen Zeit berichtet von schweren Untaten der Raubritter. 1392 waren bereis 16 Dörfer der Grafschaft Padberg (Kreis Brilon) zerstört. 1444—1449 wütete die Soester Fehde, die z. B. der Stadt Medebach solche Wanden schlug, daß ihr 1450 zum Ersatze das Akziserecht erteilt wurde. 1451 schlossen Medebach, Hallenberg, Winterberg und Schmallenberg einen Vertrag zum gegenseitigen Schutze; ein Beweis, daß Schutz nötig war. 1480 endlich ging die Pest durch die Gegend.

Da war die Negerkirche eine Pfarrkirche ohne Pfarrkinder. Die traurigen Zeiten der deutschen Glaubensspaltung, des 30jährigen Krieges, des Hexenwahnes hat die stille Waldkirche nicht mehr gesehen.

Ueber den Verbleib der Glocke der Negerkirche ist nichts urkundlich überliefert. Als die Uhr noch unbekannt war, war sie mehr als heute Ruferin vom hohen Turm. Die Sage ist den Spuren der Negerglocke gefolgt. Nach der einen Fassung soll die Glocke nach Brunskappel geholt sein, nach einer anderen Fassung soll Neger im Kreise Olpe eine Glocke besitzen, die in der Gegend von Silbach von Schweinen aus der Erde gewühlt sei. Endlich will Oberkirchen eine Glocke besitzen, die bei Rehinghausen (dem versunkenen Reninghausen) von Schweinen aufgewühlt sei. Wie die Aufschrift dieser Glocke aber besagt, wurde sie erst 1466 von Albertus de Eversberch gegossen. Hier geht also die Sage fehl.

Wo der Tatsachengrund fehlt, malt die Phantasie, die Mutter mancher Sagen.

Vom Hochwald umwölbt, werden die Ruinen der Negerkirche, Zeugen einer wenig bekannten Wirklichkeit, den Traum der Jahrhunderte weiterträumen und den Wanderer in ihren Bann ziehen. Wie möchte dieser lauschen längst verklungenen Kirchenliedern in einer der jetzt dort gebräuchlichen plattdeutschen Sprache ähnlichen Mundart!

Noch wehen die Winde, noch rauschen die Wälder und singen an der stillen Stätte der Ruinen das Lied der Vergänglichkeit. Noch entflieht der Erdball im Ozean des Raumes. Der sinkenden Sonne singt eine Drossel hell und klar und frei vom Beiklang leiser Klage in den Liedern der über den Ausgang alles Irdischen sich bewußten Menschen in der unveränderten Sprache der vernunftlosen Wesen ihr Abendlied, ein Abschiedslied, ein neues Lied des Friedens über der alten Stätte der Ruinen.

Schriftleitung: Präses Dr. Leineweber-Brilon. Verlag: Hans Albrecht-Brilon.

Krankheiten: Grippe (Influenza).

Wie beinahe in ganz Deutschland, war auch hier in Winterberg und der Umgegend die Influenza oder Grippe. Beinahe ein Drittel der Einwohner wurden von dieser epidemischen Krankheit befallen, doch starben sehr wenige daran. Abgesehen von der Grippe war hier der Gesundheitszustand gut und die Sterblichkeit ganz unbedeutend.

Getreidepreise im Durchschnitt für das ganze Jahr.

Roggen, der Berliner Scheffel, 1 Tl. 8 Sgr., Gerste 1 Tl., Hafer 20 Sgr., Kartoffeln 12 Sgr.

Durchreise Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen.

Am 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr, kamen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, nebst Sr. Exzellenz, dem Wirklichen Geheimrat und Oberpräsidenten von Vincke und einem Generaladjutanten von Küstelberg, wo sie übernachtet hatten, hier durch und setzten, ohne auszusteigen, ihre Reise weiter fort nach Berleburg. Dieselben hatten sich alle Ehrungen verbeten, wie dies auch in Berleburg geschah.

1834.

Preise der Früchte.

Die Lebensmittel waren auch in diesem Jahre wohlfeil. Der Preis des Roggens war pro Berliner Scheffel 1 Tl. 5 Sgr., der Gerste 1 Tl. und des Hafers 15 Sgr. als Durchschnittspreis angenommen.

Futterpreise im Frühjahr.

Wegen der großen Dürre im Jahre 1833 war der Graswuchs gering gewesen, daher kostete im März und April der Zentner Heu 1 Tl., auch 1 Tl. 5 Sgr. Verhältnismäßig stand auch das Stroh im Preise.

Witterung.

Im ganzen Jahre war das Wetter gelinde und warm. Es fehlte auch nicht an Regen, doch hatten wir weit mehr warme als kühle und nasse Tage, sodaß dies Jahr dem Jahre 1811 hinsichtlich der Witterung und Fruchtbarkeit beinahe gleichkommt. Der höchste Thermometerstand war hier im Schatten 23 Grad R. Diesen Stand hatten wir mehrmals im Juni, Juli und August. Im Januar bis Ende April hatten wir nie über 10 Grad Kälte, mitunter 3—6 Grad Wärme. Im November und Dezember hatten wir gleichfalls wenig Kälte. In diesen Monaten stand das Thermometer nie unter 4—6 Grad unter Null.

Krankheitszustand.

Vom Januar bis Anfang September war der Gesundheitszustand im allgemeinen nur ziemlich gut zu nennen. Im September und Oktober war der allgemeine Krankheits-Charakter catarrhalisch-rheumatisch und nervös. Am Nervenfieber starben 8 Personen und 2 am Schleimfieber. Im November hatten wir keine Fieberkranke mehr. In diesem Monat und im Dezember war der Gesundheitszustand gut zu nennen.

Geborene und Gestorbene.

Geboren wurden 19 Knaben, 18 Mädchen, zusammen 37. Hierunter sind 3 uneheliche Kinder, eins männlichen und zwei weiblichen Geschlechts. Ein Kind weiblichen Geschlechts wurde tot geboren.

Es starben 11 männlichen, 22 weiblichen Geschlechts, zusammen 33. Mithin wurden 4 mehr geboren als starben.

Schulpflichtige Kinder.

Die Knabenschule besuchten 104, die Mädchenschule 74 Kinder, zusammen 178. Die Schulen bestanden „fortwährend in erwünschtem Flor."

Chausseebau.

Die Planierung der Kunststraße wurde im Winterberger Bezirk in diesem Jahre ganz vollendet.

Geschenke und Vermächtnisse an den hiesigen Armenfonds.

1. Der im Jahre 1830 gestorbene Pfarrer Kramer zu Winterberg hatte den hiesigen Armenfonds zu zwei Drittel seines Nachlasses zum Erben eingesetzt, dessen Testamentsvollstrecker Pfarrer Quick und Pfarrer Harbecke in Hesborn legten in diesem Jahre ihre Rechnung ab, wonach das Resultat der Erbschaft sich auf 450 Taler für den hiesigen Armenfonds belief.

2. Die Erben des verstorbenen Stadtschultheiß Nagel schenkten dem hiesigen Armenfonds 20 Taler.

3. Die Gemeinderäte Brauns-Geckes und Gerlach von hier schenkten dem hiesigen Armenfonds 60 Taler.

4. Herr Apotheker Röseler schenkte an diesen Fonds 10 Taler.

5. Sodann erhielt der hiesige Armenfonds ein von der Witwe Maria Catharina Gunk, geb. Brinkmann, hierselbst dem besagten Fonds ausgesetztes Legat von 284 Tl. 11 Sgr. 4 Pfg.

Straßenpflaster.

Auf Kosten der Stadtkasse wurden die beiden Straßen vor dem Braunschen Gasthause, vom Pforthause bis Lüttekeschem Gasthause und Herengerekeshaus gepflastert. Kostenpunkt 900 Taler.

1835.

Wiederbesetzung der Stadtvikarie ad St. Catharinam.

Die Stadtvikarie ad St. Catharinam, welche durch die Beförderung des bisherigen Vikars Joseph Quick zum Pfarrer in Winterberg erledigt wurde, war von diesem vom 27. August 1833 bis zum 12. Februar 1835 verwaltet worden. Dieselbe wurde dem Geistlichen Johann Philipp Meyer, gebürtig aus Geseke und seither Kaplan in Althaldensleben im Regierungsbezirk Magdeburg, übertragen. Dieser wurde am 23. August in sein Amt vom Pfarrer Quick feierlich eingesetzt.

Chausseebau.

Im Jahre 1835 wurde der Chausseebau von Winterberg bis Hallenberg völlig vollendet.

Einrichtung der fahrenden Post.

Bisher hatten wir in Winterberg nur eine Fußboten-Post. Nachdem aber im vergangenen Sommer der Chausseebau bis an die Darmstädter Grenze vollendet war, wurde eine fahrende Post eingerichtet, und am 1. November kam der erste Postwagen hier an. Der bisherige Postexpediteur Pulte behielt in dieser Eigenschaft sein Amt, und der Gastwirt Lütteke-Rikeses wurde zum Posthalter ernannt.

An den Ruinen der Negerkirche bei Siedlinghausen.

Von O. Stratmann, Förde.

Eine Stunde des Weges von Siedlinghausen in Richtung Rehsiepen, ungefähr dort, wo kurz hinter der Schafsbrücke der kürzere Pfad vom Jagdschlosse her sich wieder mit der Landstraße vereinigt, liegen zur linken Wegseite 30 Schritte abseits im Hochwalde Ruinen — einer Kirche.

Außer Jagdschloß und Forsthaus, beide neueren Datums, keine menschliche Wohnstätte in dieser einsamen, dem Verkehr ob der hohen Berge im Hintergrunde abgewandten Gegend. Seltsam! Der Zauber einer dunklen Vergangenheit bannt den Wanderer. Die Schatten der Pfarrer und ihrer Pfarrkinder ziehen vorüber. Woher sie kamen? Warum sie nicht mehr kamen?

Die Geschichte unserer engeren Heimat, die im allgemeinen mit dem Einzuge des Christentums (der Kirche mit ihrer schrittlichen Verwaltung) erst anhebt, sagt uns nichts vom Entstehen und Untergehen der Waldkirche und der zugehörigen Ortschaften. Die Kirche wird zum ersten Male im liber valoris, einem 1274 bis 1310 angelegten Zehntregister aller Kirchen und Kapellen des Erzbistums Köln, erwähnt und als Pfarrei „Neyere" bezeichnet, die zum Dekanat Wormbach gehörte.

Mit unserem Dichter Grimme hat man vielfach geglaubt, Neyere-Kirche (Negerkirche) bedeute Niederkirche und sei eine Gründung im Gegensatz zu Oberkirchen (Oeverenkirgen). Die Bezeichnung als Niederkirche ist tatsächlich die Uebung gewesen. Schon in einer Urkunde von 1314 über den Hof Drasenbeck heißt es: „Rollinghusen im Kerspel to Nerenkerken". In einer Urkunde von 1380, worin Johann von Grafschaft seinem Schwiegersohne Diedrich Gaugreben die Güter in der Vogtei Brunskappel überließ, spricht man von Neyger(kerken) (Niederkirchen oder Neukirchen?). Die Urkunde von 1566, worin Edelherr Jost von Grafschaft auf Rückforderungen aus der Urkunde von 1380 verzichtet, nennt die Güter u a. „Negerkerchen". Die Grimmesche Meinung findet noch eine gewisse Stütze durch die Tatsache, daß die Kirche in Oberkirchen heute (nach einem Rezesse) noch acht Morgen Wiese in der Nähe der Ruine besitzt, was auf das Eigentum der Negerkirche und die Verbindung von „Niederkirchen" mit Oberkirchen hinzudeuten scheint.

Die neuere Forschung aber führt zahlreiche Flußnahmen auf keltischen Ursprung zurück, den Namen Neger auf das keltische „Neckar" = Quelle (Wasser). Das Dorf Neger, das gewiß vor der Gründung der Negerkirche schon bestand, lag unweit der Quelle des Negerbaches. „Niederkirchen", das man Oberkirchen zuliebe nun einmal entdecken zu müssen glaubt, könnte Grafschaft gewesen sein, von wo aus Oberkirchen gegründet wurde. Noch heute sprechen die „Aeltesten" von Oberkirchen vom „Nieramte", womit sie Grafschaft meinen. Unsere Vorfahren hatten gewiß so viel Feingefühl eines Naturvolkes, daß sie die Benennung des hoch gelegenen Negerkirchen als Niederkirchen im Gegensatz zu Oberkirchen als unkorrekt abgelehnt hätten.

Der Widerstreit der beiden Meinungen erscheint nicht unlösbar, wenn man unterstellt, daß unsere eingewanderten germanischen Vorfahren die keltischen geographischen Bezeichnungen germanisiert haben mit der Folge der Aehnlichkeit im Wort und der Verschiedenheit im Sinne. Neger (Quelle) = Nieder. Man mochte Neger um so mehr gleich Nieder halten, wenn man an das höher gelegene, gleichfalls versunkene Dorf Reninghausen dachte. Die Bezeichnung Niederkirchen ist somit historisch, erscheint aber unbewußt zu Unrecht gewählt.

Außer dem umstrittenen Namen meldet uns die Geschichte nichts von der Waldkirche, nicht den Namen eines einzigen Pfarrers. Zur Negerkirche gehörten vier gleichfalls untergegangene Ortschaften, deren Lage noch heute auf Grund verbliebener Flurbezeichnungen, noch erkennbarer Hohlwege, Erderhebungen (Schütte), vor allem aber aus den von Seibertz durchforschten alten Urkunden und seinen Fundberichten (s. Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 1866, S. 97 ff) festgestellt werden kann.

1. Neger: Der Ort lag an und oberhalb der Schafsbrücke, wo Seibertz noch Schutthaufen gefunden hat. Ein Teil des Ortes oder nur das Pfarrhaus scheint auf der Wiese unter der Kirche gestanden zu haben. 1441 bestand der Ort noch.

2. Reninghausen lag in der Romecker oder Negerkirchener Mark oberhalb der Negerquelle. 1334 und 1441 wird der Ort erwähnt, 1550 war er untergegangen. Ein alter Hohlweg führte von hier um den Hillekopf nach dem gleichfalls untergegangenen Medelheim, oberhalb Silbach. Erst vor einigen Jahren hat man am sog Klusenkeller (Schutt eines massiven Baues) in Reninghausen einen Brunnen angeschüttet, der so tief war, daß zwei aneinander gebundene Heubäume den Grund nicht erreichten

3. Remlinghausen bestand aus 2 Höfen, die am Biraubache kurz vor seiner Mündung in den Negerbach lagen und zum Gutshofe Brabecke gehörten. Das Gehöft bestand um 1500 nicht mehr.

4. Rollinghausen lag 1/4 Stunde oberhalb Siedlinghausen östlich der Straße. Es ist in der eingangs genannten Urkunde von 1314 über den Hof Drasenbeck erwähnt.

In der Belehnungsurkunde von 1573 für Göddert Gaugreben wird noch das Gut Negerkercken erwähnt. Seitdem wird Negerkirchen in den bekanntgewordenen Urkunden, auch in den kirchlichen Visitationsberichten, nicht mehr genannt.

Die geschichtlichen Quellen sind also sehr dürftig. Lauschen wir daher der Sprache der Ruinen.

Nach dem Ergebnis der Nachgrabungen von 1854, niederlegt im erwähnten Seibertz'schen Bericht, war die Negerkirche 20,10 m lang, 7,80 m breit. Der Turm hatte 3,80 m im Quadrat. Der Haupteingang lag in Richtung Siedlinghausen. Gefunden wurden der Taufstein, Altarstufen, Scherben der Kirchenfenster, der Reliquienstein, ein kleiner Schlüssel, 1 Paar Schellen, eine Wetterfahne, ein Stück von einer Sense, 2 halbe Hufeisen, 2 Messerklingen, 2 Lanzenspitzen, ein Hohl zum Aufhängen von Kochtöpfen, Teile von Hirschgeweihen, menschliche Gebeine. Noch heute erkennt man in den Ruinen die Umrisse einer Kirche.

Westlich der Kirche muß der Friedhof gelegen haben, der sich noch heute im Hochwalde als lichter Rasenplatz ausnimmt und sich nordwärts bis zur Straße erstreckt haben muß, bei deren Bau man noch menschliche Gebeine gefunden hat.

Rüther nimmt in seiner vortrefflichen „Geschichtlichen Heimatkunde des Kreises Brilon" an, Kirche und Orte seien allmählich verlassen, die Kirche zusammengesunken. Aus den Funden und den geschichtlichen Zeugnissen über sonstige Verhältnisse der Gegend zur Zeit des Unterganges der Negerpfarre wird man jedoch schließen müssen, daß hier der Zwang eine Rolle gespielt hat Die gefundenen Lanzenspitzen sagen uns, daß nicht nur Schnitter und fahrendes Volk in der Kirche hausten, sondern auch Kriegsvolk. Die Bewohner flohen und sammelten sich als Siedler in Siedlinghausen unter dem